

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 130 (2004)
Heft: 31-32: Gewoben und geknüpft

Artikel: Kleidsamer Schuppen
Autor: Hartmann Schweizer, Rahel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-108426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rahel Hartmann Schweizer

Kleidsamer Schuppen

Zwischen den «Reliquien» der Diners im Jeu de Paume, die Daniel Spoerri im April 2002 ausrichtete, fällt der Blick durch einen Filter auf den gegenüberliegenden Gutsbetrieb. Das Kunst-Depot Henze + Ketterer im bernischen Wichtrach ist ein bekleidetes Lagerhaus, ein getarntes Bauernhaus, ein verschleierter Schuppen.

Die Gemeinde leitet ihren Ursprung aus der Legende um den Drachen vom Lerchenberg ab. Dessen grausigem Unwesen habe die Bevölkerung einst mit einer geweihten Lanze und dem Schlachtruf «Wich' Drach!» ein Ende gesetzt.

Das bernische Bauerndorf liegt an der Kantonsstrasse zwischen Bern und Thun. Bauernhäuser säumen die Bernstrasse, die eine Schneise zwischen Ober- und Niederwichtrach zieht – zwei Gemeinden, die im Frühling 2004 fusioniert haben. Das Depot der Galerie Henze + Ketterer wirkt verbindend. Lag die Galerie früher auf Oberwichteracher Boden, wäre das Lagerhaus auf einem Niederwichteracher Grundstück zu stehen gekommen.



1

Vertraut und befremdend zugleich: Das Kunstdepot ist ebenso ein kleidsames Lagerhaus wie ein getarntes Bauernhaus (Bilder: Heinrich Helfenstein)

Durch die Fusion besetzt es nun einen prominenten Platz im Herzen der neuen Gemeinde Wichtrach. Ein loses Band zwischen Vergangenheit und Gegenwart knüpft der Neubau aber auch formal. Auf den ersten Blick ist das nur an der Gebäudesilhouette zu erkennen, die kein Flachdach begrenzt, wie man das von einem Lagerhaus erwarten würde, sondern von einem Giebel «bekrönt» wird. Dieser und die abgekanteten Dachflächen – eine Adaption von Krüppelwalm und Ründe – setzt den Bau in Verbindung mit den benachbarten Bauernhäusern und verschafft damit dem Ortsbildschutz Nachachtung, der Satteldächer und Dachvorsprünge vorschreibt. Die Hülle dagegen erinnert

von weitem an eine Wellblechverkleidung. Genau diesen Effekt haben Gigon & Guyer gesucht: Der Bau soll sich als Lagerhaus zu erkennen geben. Erst beim Näherkommen gibt er mehr preis...

Depot und Schauraum

«Entdeckt» haben Ingeborg und Wolfgang Henze und Günther Ketterer die Architekten Gigon & Guyer beim Bau des Kirchner-Museums in Davos. Sie für den Bau des Depots in Wichtrach zu engagieren, stand daher ausser Zweifel.

Nun fällt das Lagerhaus markanter ins Auge als die Galerie, die an der Kirchstrasse in einem Bau aus den 1920er-Jahren untergebracht ist. Dessen Kern, die «Kaffeemühle», wie Wolfgang Henze den Baukörper beschreibt, war erst mit einem halb umlaufenden Erker versehen und später mit einem Anbau ergänzt worden. Hier ist die Galerie seit 1993 domiziliert.

Um potenziellen Käufern den Gang ins Lager in der Nachbargemeinde Kiesen zu ersparen und ihnen die Werke auch in natürlichem Licht präsentieren zu können, beschlossen Ingeborg und Wolfgang Henze-Ketterer und Günther Ketterer den Bau eines Depots auf dem jetzigen Grundstück. Gleichzeitig nahmen sie die



2

Die aus dem Bauernhausbau adaptierte «Veranda» zwischen innerer und äusserer Fassadenschicht

3

Beim Nähertreten verliert die Fassade ihren hermetischen Ausdruck und schwingt wie ein Rocksäum um das Gebäude

4

Die Mikrostruktur der perforierten Trapezbleche erscheint als abstraktes Ornament

Gelegenheit wahr, die Galerie um Räumlichkeiten für Wechselausstellungen zu erweitern.

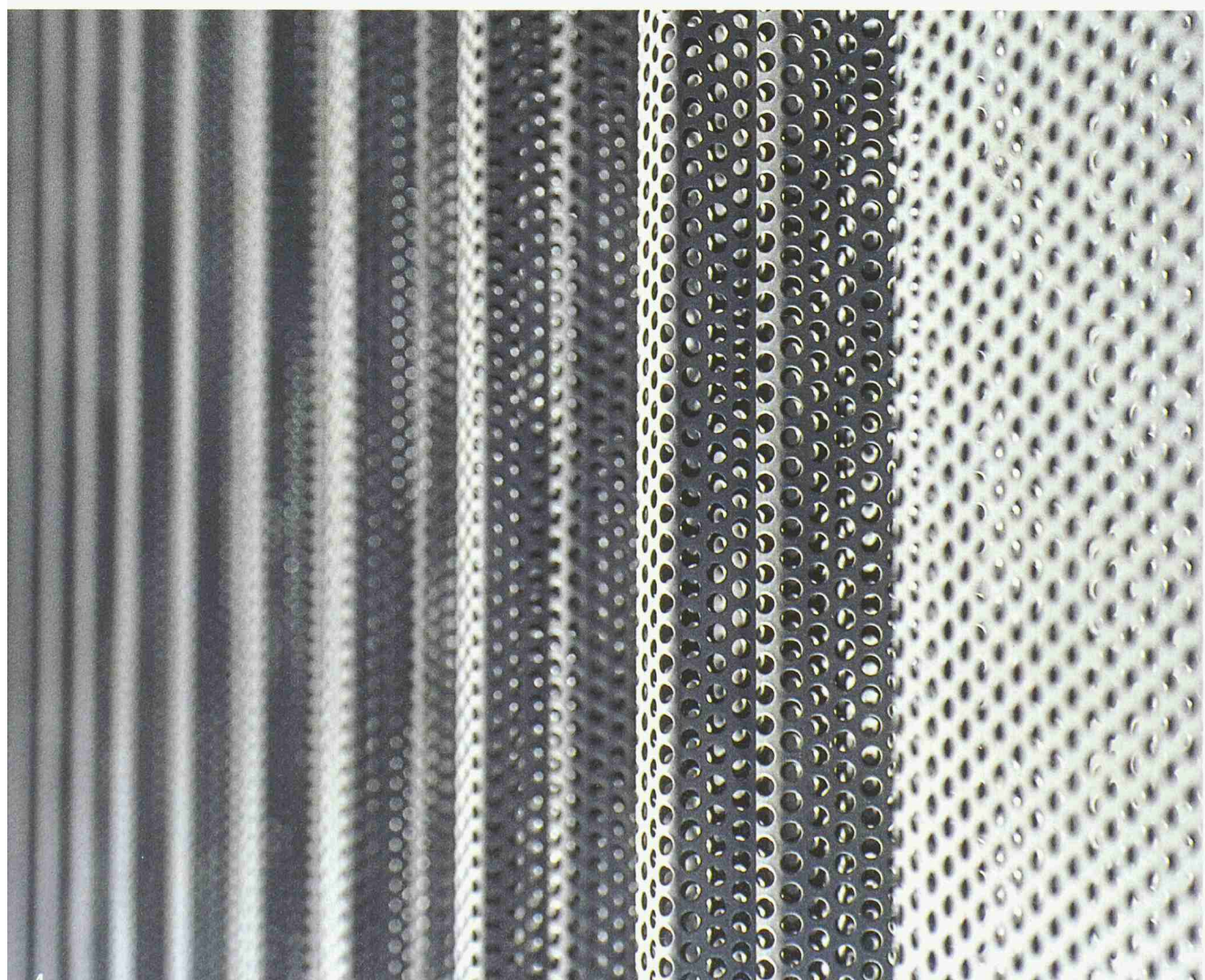
Das Gebäude besetzt den Spickel, der von Bern- und Kirchstrasse gebildet wird. Es folgt mit seinem Grundriss in der Form eines Trapezes und angelagertem ebenfalls ein Parallelogramm beschreibendes Parkfeld den Dimensionen des Geländes. Unter- und Erdgeschoss dienen als Lagerräume, das Obergeschoss ist den Wechselausstellungen vorbehalten. Die Flächen von jeweils 330 m² werden nur durch den Erschliessungskern mit angegliederten Nasszellen bzw. Klimaanlage im Untergeschoss und durch eine tragende Wandscheibe auf der Längsachse unterteilt, die auch als Installationswand figuriert.

Damit entsprachen die Architekten dem Wunsch der Bauherren nach möglichst «leeren», unverstellten Räumen. Luft ist das Medium für die Klimatisierung, die heizt sowie be- und entfeuchtet, nicht aber kühlt. Um ein stabiles Klima zu erzielen, haben Gigon & Guyer sowohl die Masse der Tragkonstruktion als auch die Wärmedämmung maximiert. Die Tragstruktur besteht aus Beton und – nur im EG teilweise – aus Backstein, und auch das Dach wurde betoniert. Die Isolations-schicht – Steinwolle, die mittels eines dampfdurchläss-

sigen, lichtbeständigen und feuerfesten Vlieses geschützt wird – ist 20 cm stark. Als Unterkonstruktion planten die Architekten ursprünglich eine Kreuzlattung aus Holz wie beim Kirchner-Museum. Doch der Bauherr verbat sich den Einsatz jeglichen brennbaren Materials, weshalb eine Metallunterkonstruktion zum Einsatz kam.

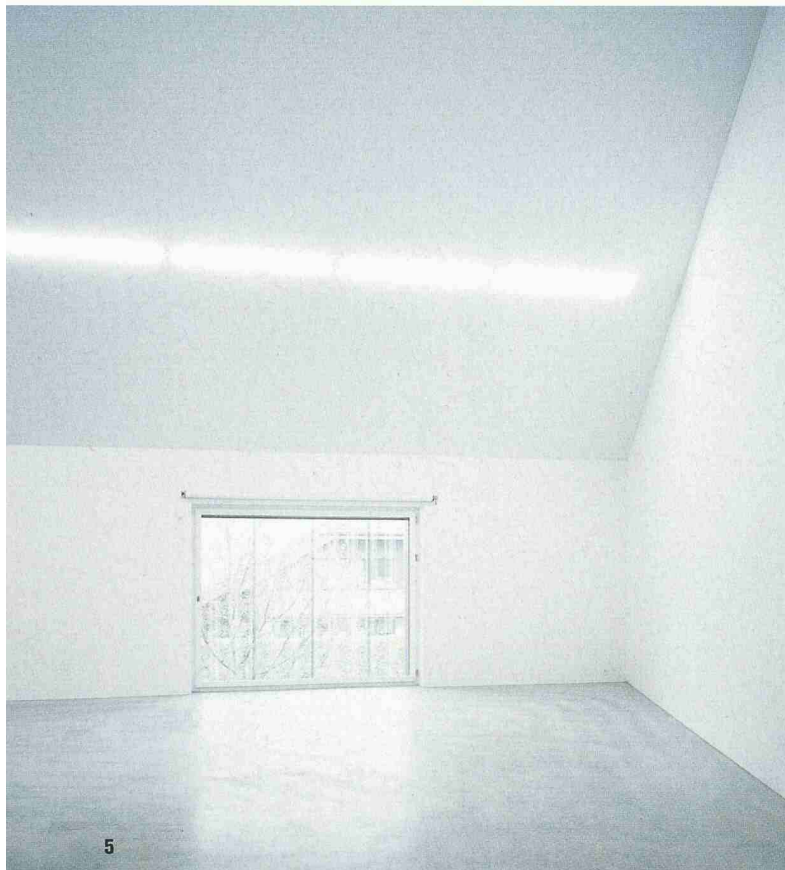
Tüll-Vorhang...

Obwohl mit industriellen Materialien alimentiert – imprägnierte, 3 cm dicke Hartbetonböden, Betondecken, Stahlplatten als Treppengeländer –, herrscht im Innern nicht wirklich Lagerhaus-Atmosphäre. Das liegt



5

Oft reicht die natürliche Belichtung durch die fast wandhohen Fenster aus. Die in den Beton eingelassenen Neonröhren verleihen den Räumen eine gleichmässige Helligkeit



6

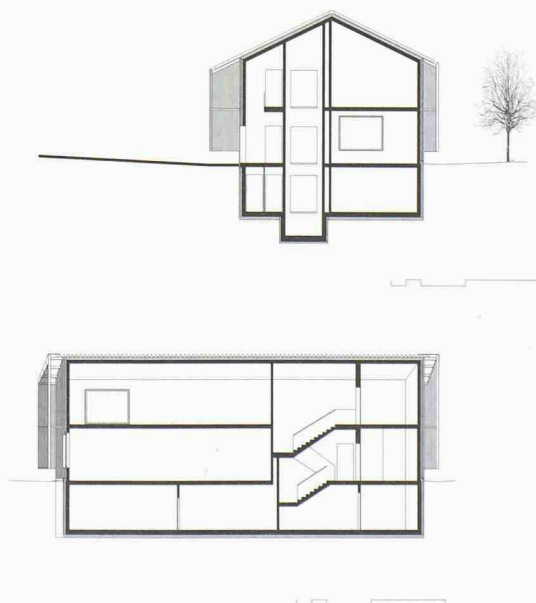
Der Blick durch die Fenster wird durch die wie ein Tüll-Vorhang wirkende Fassade verschleiert



einerseits am Zusammenspiel von weiss gestrichenen Wänden und dimmbaren Neonröhren, die weder gleisend sind noch blenden. Zum andern fällt durch die wenigen, aber fast raumhohen (2.8×2.10 m) Fensterflächen, die jeweils schräg vis-à-vis zueinander in die Schmal- (Erdgeschoss) bzw. Längsseiten (Obergeschoss) geschnitten sind, Tageslicht in die Räume. Die Fenster generieren ausschnittshafte Ausblicke auf den gegenüberliegenden Gutsbetrieb, die Berner Alpen, den rückwärtigen bewachsenen Acker. Die Bilder treffen gefiltert auf die Netzhaut. Die vorgehängte Fassade schiebt sich, als wäre sie ein Vorhang aus Tüll, dazwischen.

...und Rocksraum

Sie ist denn auch der Clou des Baus. Sowohl Dachflächen als auch Fassaden sind mit 1.5 mm starken pulverbeschichteten Trapezblechen verkleidet – ein neuerliches und diesmal sehr direkt umgesetztes Beispiel für das von Gigon & Guyer gern zitierte «all over». Obwohl perforiert (Lochdurchmesser 8 mm), wirken die Bleche von aussen «blickdicht», opak und verleihen dem Bau jenen Ausdruck einer Industriehalle, die das Kunst-Depot als Lager ausweist. Diesen Effekt erzielen die

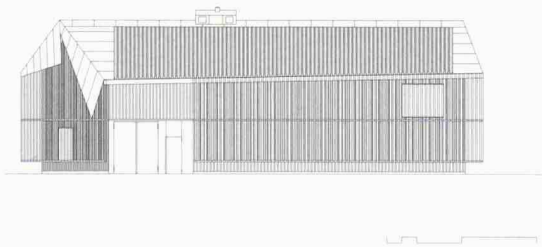
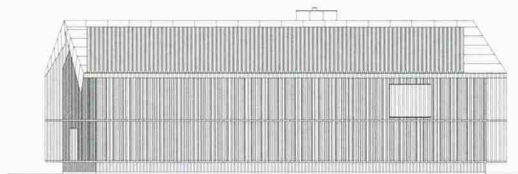


7

Quer- und Längsschnitt mit Erschliessungskern und tragender Wandscheibe als Installations-«Schacht». Mst. 1:500

8

Situation: Das Gebäude folgt den Begrenzungen des Geländes und ergibt damit sowohl für den Baukörper als auch für die Parkfelder trapezförmige Grundrisse. Mst. 1: 1000 (Pläne: Gigon & Guyer)

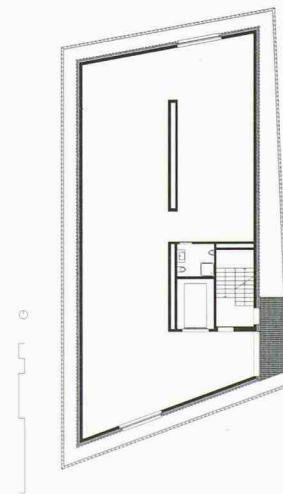
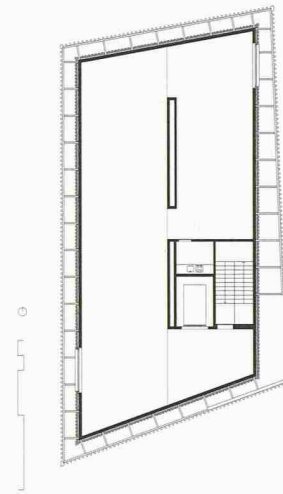


10

West- und Ostfassade. Mst. 1: 500

9

Grundrisse OG, EG und UG mit dem Erschliessungskern mit angelagerten Nasszellen bzw. Technikraum und der Wandscheibe, die als Installationswand dient. Mst. 1: 500



Im Dämmerlicht scheint der Bau zu schweben. Die Fassade schwingt leicht wie ein Kleid um das Kunst-Depot



Architekten, indem sie den Bau in zwei Schichten ummanteln und unterschiedlich dimensionierte Querschnitte der Bleche verwenden, sodass der Raster der inneren Hülle durch die geringere Tiefe (6 cm) enger wird als der der äusseren (15 cm Tiefe), was der Verkleidung einen textilen Ausdruck verleiht. Die äussere Hülle funktioniert als Brisesoleil, schirmt die Sonneneinstrahlung ab und trägt so zum stabilen Klima im Innern bei. Sie erzeugt vor den Fenstern, wo die innere Schicht eben fehlt, den beschriebenen vorhangartigen Ausdruck. Das Textile lässt sich aber auch von aussen ablesen. Da die äussere Verkleidung nicht bis zum Boden reicht, schwingt sie wie ein Rocksäum um den Bau. Damit sie das nur visuell tut und nicht tatsächlich den Windkräften nachgibt, hängt sie wohl an der Dachtraufe, ist aber mittels Vierkantprofil-Trägern an der Betondecke zwischen Erd- und Obergeschoss fixiert. Damit schliesst sich der Kreis zum Entwurfsgedanken, indem erneut auf die regionale Bautradition, auf die Veranden im traditionellen Berner Bauernhausstil, angespielt wird.

hartmann@tec21.ch

Ausstellungen

Unter dem Titel «Daniel Spoerri – Restaurant Spoerri au Jeu du Paume» sind im Kunst-Depot gegenwärtig die «Stilleben» der Bankette Daniel Spoerris ausgestellt, die der Künstler als «Eat Art»-Installationen im April 2002 veranstaltete. Derweil zeigt die Galerie im «Altbau» eine Ausstellung thematischer Gegenüberstellungen der Gegenständlichkeit vor und nach der Zäsur der «Grossen Abstraktion» von 1948 bis 1960. Beide Ausstellungen dauern bis am 4. September 2004 (Di–Fr 10–12 und 14–18 Uhr, Sa 10–12 und 14–16 Uhr, www.henze-ketterer.ch).

AM BAU BETEILIGTE

BAUHERR

Galerie Henze & Ketterer, Wichtrach (BE), Ingeborg Henze-Ketterer, Dr. Wolfgang Henze, Günther Ketterer

ARCHITEKTEN

Annette Gigon & Mike Guyer, Zürich
Mitarbeit: Esther Righetti, Thomas Hochstrasser

BAUINGENIEURE

Aerni + Aerni, Zürich

HLK

3-Plan, Winterthur

ELEKTROPLANUNG

Elkom, Chur